

Kreativer Lärm an der Autobahn

Ein Winterthurer Industriekomplex wird zum Musikhaus

Die Immobilienfirma Zürichparis AG hat die Steigmühle an der Autobahnausfahrt Winterthur Töss in ein innovatives Projekt für die Kreativszene umfunktionierte. «Claudia – House of Sounds» soll vor allem jungen Musikern viel Freiraum bieten.

Philipp Meier

Junge Schlagzeuger und Elektrogitaristen sind für gewöhnlich gezwungen, sich in Luftschuttkellern einzubunkern, um üben und spielen zu können. Im Zeitalter der baulichen Verdichtung werden sie erst recht schnell zu Randständigen der lärmempfindlichen Gesellschaft, wenn sie inmitten derselben ihrem Hobby oder ihrer Berufung nachgehen wollen. Dies hat die Immobilienfirma Zürichparis AG, bekannt für ihre nicht ganz gewöhnlichen Projekte in Zürich-West, darunter die Buchhandlung und Bar Sphères, erkannt. Mit der Übernahme des riesigen Industriekomplexes Steigmühle in Winterthur Töss vor einem Jahr hat sie ein innovatives Projekt in Angriff genommen: Warum nicht ein Musikhaus dort, wo ohnehin der ununterbrochene Lärm der Autobahn dominiert?, lautete die Idee. Anstatt einen Baumarkt oder ein Einkaufszentrum einzurichten, rief die Firma, die sich auf die Fahnen geschrieben hat, nicht nur Geld verdienen zu wollen, sondern auch spannende Projekte zu realisieren, nun «Claudia – House of Sounds» ins Leben.

Schwarzer Monolith

Als schwarzer, gigantischer Block hebt sich dieser Gebäudekomplex, der lange leer stand und einst eine Mülerei war, bei der Autobahnausfahrt Winterthur Töss von der Umgebung ab. Das auch innen, im Treppenhaus und in den sanitären Anlagen, in coolem, schwarz eingefärbtem Beton gehaltene Haus hört auf den heute etwas aus der Mode gekommenen Mädchennamen Claudia. Die Namensgebung, so die Geschäftsleitung von Zürichparis, bleibt ein Geheimnis.

Kein Geheimnis ist hingegen, dass die rund 50 von der deutschen Firma Industrial Acoustics Company gefertigten Proberäume alle bereits vermietet sind. Obwohl das Haus am Tag der offenen Tür vom letzten Samstag noch zu



«Claudia – House of Sounds» vereinigt coolen Beton mit einem etwas aus der Mode gekommenen Namen.

CHRISTIAN BEUTLER / NZZ

grossen Teilen leer stand – immerhin gibt es 11 000 Quadratmeter auf neun Geschossen zu bespielen –, ist Stefan Fischer, zuständig für das Marketing der Immobilie, zuversichtlich, demnächst Tanzschulen, ein Restaurant, Klubs, Lounges sowie Ateliers, Büros und Werkstätten mit an Bord dieses gewaltigen neuen Kultur-Dampfers zu haben. Rund um die Uhr soll hier schliesslich schon bald komponiert, gearbeitet, getanzt, getrunken, gegessen und gefeiert werden.

Bereits am Sicheinrichten ist eine arabische Lounge, die regelmässig Bauchtanzvorführungen veranstalten will, und auch ein Modellflugzeug-Geschäft ist schon mit von der Partie. Eine gute Durchmischung wird bewusst angestrebt, ein reines Musikhaus müsse es nicht werden, sagt Bruno Deckert von der Bauherrschaft. Die auf drei Stockwerken dicht nebeneinander liegenden, mit Aluminium verschalteten Musik-Boxen sollen aber den Bands und Musi-

kern Gelegenheiten bieten, sich zu vernetzen und auszutauschen. Wer die drei Geschosse mit den mattsilbernen glänzenden Kabinen betritt, wähnt sich zuerst in der Kühlraum-Abteilung einer Grossmetzgerei. Dieses Erscheinungsbild dürfte sich aber bald ändern und weitaus bunter werden: Die Gestaltung der Aussenwände steht den Mietern nämlich frei. Die Boxen stehen isoliert voneinander und gegen die Decke frei, so dass sich kein Ton auf die Betonstruktur des Gebäudes übertragen kann. Auch die Böden sind gut isoliert. Bis zu 75 Dezibel halten die auch mit ausgeklügelten Belüftungssystemen versehenen Übungsräume aus, da stört denn der Trompeter den harfenspielenden Nachbarn bestimmt nicht.

Moderate Mieten

Rund 160 Franken pro Quadratmeter im Jahr kosten diese Hightech-Räume, die es in Grössen zwischen 15 und 50

Quadratmetern gibt. Das sind moderate Monatsmieten, die sich auch junge Musikschaffende und Bands leisten können. Im Untergeschoss sind die Räume nochmals speziell schalldicht gebaut – geeignet also für die ganz lauten Jungs.

Am Tag der offenen Tür bekam man einen ersten Eindruck von der bunt gemischten Musikszene, die man sich hier wünscht. Allein der Kontrast, den die flotten Märsche der Grenadiermusik Zürich mit ihren Uniformen aus napoleonischer Zeit und die wummernden Sounds von DJ Styro an seinem Mischpult boten, gab einen Vorgeschmack auf das breite musikalische Spektrum, das hier in Zukunft gepflegt werden soll.

Für gewöhnlich sind es meist staatliche Kulturbehörden, welche für Musikhäuser und Übungsplätze besorgt sind oder sein sollten. Dass hier die Initiative für einmal von privater Seite ausgeht, ist umso erfreulicher.

Informationen unter www.claudia-sounds.ch.

IN KÜRZE

Mörgeli soll 156 000 Franken fordern
fsi. · Der als Leiter des Medizinhistorischen Museums der Universität Zürich entlassene SVP-Nationalrat Mörgeli will von seinem Ex-Arbeitgeber 156 000 Franken fordern, falls dieser ihn nicht wieder einstellt. Dies berichtet die Zeitung «Sonntag» unter Berufung auf das Schreiben von Mörgelis Anwalt an die Rekurskommission der Zürcher Hochschulen sowie auf dessen Beschwerde an das Verwaltungsgericht des Kantons Zürich. Die 156 000 Franken entsprechen der im Obligationenrecht festgeschriebenen maximalen Abfindung von 14 Monatslöhnen für eine missbräuchliche Kündigung plus einer Entschädigung von 6 Monatslöhnen. Mörgeli interpretiert seine Kündigung als Resultat eines politischen Komplotts.

Gian von Planta zieht sich zurück
cn. · Der in der Öffentlichkeit bereits als möglicher Zürcher Stadtratskandidat gehandelte Gian von Planta (glp.) verzichtet darauf, sich einem parteiinternen Auswahlverfahren zu stellen. Der Fraktionschef der Stadtzürcher Grünliberalen begründete dies am Sonntag mit seinem Alter und familiären Gründen.

Es harzt zwischen SVP und FDP
cn. · Noch immer ist offen, ob die FDP mit Unterstützung der SVP in den Stadtzürcher Wahlkampf ziehen wird oder nicht. Entsprechende Gespräche ziehen sich hin. Die SVP erwartet Zugeständ-

nisse bezüglich der eigenen Ambitionen, die die FDP nicht machen will.

Brand in Kehrrechtverbrennungsanlage
fsi. · Bei Abbrucharbeiten auf dem Areal der Kehrrechtverbrennungsanlage in Hinwil ist am Samstagmittag kurz nach 12 Uhr ein Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr Hinwil brachte den Brand zwar schnell unter Kontrolle, aber die Hitze zerstörte zahlreiche Verkabelungen, wie die Kantonspolizei Zürich weiter mitteilte. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Franken. Einer der Verbrennungsöfen kann voraussichtlich erst in zwei bis drei Wochen wieder in Betrieb genommen werden. Die Brandursache war am Sonntagabend noch unklar.

Schafdiebe in Urdorf verhaftet
fsi. · Zwei tunesische Asylbewerber im Alter von 25 und 34 Jahren haben am Samstag auf einer Weide in Urdorf einen Schafbock geschlachtet und nicht verwertbare Stücke des Tieres in einen Bach geworfen. Laut einer Mitteilung der Kantonspolizei vom Sonntag entdeckte eine Spaziergängerin die Kadaverteile und informierte den Bauern, dem das Land gehört. Dieser stellte fest, dass aus seiner Schafherde ein Bock verschwunden war. Die Polizei kontrollierte im Zuge der Abklärungen die beiden Asylbewerber in ihrer Unterkunft und sties dort auf frisches Schaffleisch. Die beiden Diebe sind geständig.

Gedenken und Gedanken

Kranzniederlegung zum deutschen Volkstrauertag in Zürich

Philipp Meier · Kaum ein Schweizer in Zürich, und wohl auch die wenigsten der hier lebenden Deutschen, kennt den Gedenkstein für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Deutschen im Friedhof Sihlfeld – obwohl das Mahnmal mit den 672 namentlich Genannten darauf an prominenter Stelle gleich neben dem Hauptportal steht. Es wurde 1929 von den vielen in der Schweiz lebenden Angehörigen errichtet. Der deutsche Botschafter legt dort jeweils zum deutschen Volkstrauertag einen Kranz nieder. So geschehen auch letzten Sonntag, obwohl der offizielle deutsche Termin erst am 18. November stattfindet.

Am Volkstrauertag wird in Deutschland der Opfer der Weltkriege und Diktaturen gedacht. Auch Frankreich, Belgien, Grossbritannien oder die USA kennen solche Gedenkfeiertage. Im deutschen Fall wird indes nicht nur der eigenen Gefallenen, sondern ebenso der Opfer der deutschen Aggression im In- und Ausland gedacht. Damit hat dieser Gedenktag einen besonderen Charakter.

In der Schweiz gibt es keinen Volkstrauertag. Dies aus bekanntem Grund: Dieses Land wurde von Krieg und Verfolgung verschont, die Schweizer haben zum Glück kaum Opfer zu beklagen. Dagegen war die Zahl der Opfer der umliegenden Länder, man kennt sie, horrend, beide Kriege bedeuteten für

die Betroffenen und Beteiligten unermessliche Katastrophen. So sind die historischen Erfahrungen und heutigen Befindlichkeiten der Deutschen und der Schweizer bezüglich dieser Kriege recht unterschiedlich. Über diese Unterschiede hat der Historiker Thomas Maissen, dessen Geschichte der Schweiz als Standardwerk gilt, anlässlich der Kranzniederlegung im Friedhof Sihlfeld in einem feinsinnigen Referat nachgedacht.

Er spannte den Bogen über ein Jahrhundert schweizerisch-deutscher Beziehungen – dies auch eingedenk des Umstands, dass 1910, vor dem Ersten Weltkrieg, rund 20 Prozent der Zürcher Bevölkerung deutsche Staatsangehörige waren und heute, unter ganz anderen Bedingungen, der Anteil der Deutschen in Zürich (momentan bei 8 Prozent) wieder stark zunimmt.

So wies er darauf hin, dass die Schweizer mit den Deutschen kaum eine historische Solidargemeinschaft der Trauer verbinden kann. Den Schweizern riet er indes, ihre spezifische Wahrnehmung der Weltkriege, von welchen sie verschont blieben, nicht immer nur den eigenen Leistungen zuzuschreiben. Den Deutschen wiederum empfahl er, in der Schweiz vermehrt das Fremde, die gewärtigen und augenzwinkernd, in den Schweizern nicht einfach Deutsche mit komischem Dialekt zu sehen . . .



LUNCH

Ein Kleinod in der Ödnis

Urs Bühler · Mitunter ist er fast mit-leiderregend, der Anblick dieser schmucken Caffè-Bar, als wäre ein Wal auf dem Mars gestrandet. Dabei ist sie doch eher zur Prinzessin bestimmt, die einen Frosch namens Sechseläutenplatz wachküssen soll. Dessen Umgestaltung hat sich stark verzögert, doch in gut einem Jahr hat der Platz mit dem Plazet des Stimmvolks sein neues Kleid.

Nicht nur bis dahin hält das Caffè Collana in der Kieswüste tapfer die Stellung. Und es hat sich als Teil der Commercio-Gruppe, die es im Auftrag der Parkhaus Opéra AG führt, im halben Jahr seit der Eröffnung trotz unglücklichem Timing und provisorischer Terrasse gut eingeführt im harten Wettbewerb am Zürcher Bellevue. Viel Glasfläche, der Metall-Paravents von aussen ein spezielles Gepräge geben, lässt einen im Innern am regen Strassenleben teilhaben, vor dem man doch geschützt ist. Anfangs sorgten die fast unsichtbaren Glaswände dem Vernehmen nach für blutige Stirnen, nun ist mit aufgeklebten Mustern Abhilfe geschaffen. Das sollen zwar die Architekten als Verunstaltung ihres Werks kritisiert haben, aber Gesundheit geht vor Ästhetik, bitte sehr.

Im hohen Raum, der etwas Feierliches hat, ohne unterkühlt zu wirken, lässt sich frühmorgens ein rechter Espresso (Fr. 4.80) schlürfen, spätabends ein Drink. Was das Speiseangebot taugt, haben wir jüngst mittags getestet. Die Bedienung war nett, unkompliziert, speeditiv, wobei sich die Gästezahl in Grenzen hielt. Es enttäuschten einzig Bruschette (Fr. 7.–), deren kaum getoastetes Weissbrot die Tomaten stellenweise ganz durchweicht hatten. Pasta (ab Fr. 17.–), aus gruppeneigener Produktion der «Commihalle» blanchiert angeliefert und ad hoc fertig gegart, stiess in der Runde vorwiegend auf Anerkennung, ein schön angerichtetes Tiramisu (Fr. 9.50) trotz spärlichem Einsatz von Mascarpone auch. Der Star aber heisst Pepito, am gleichnamigen einstigen Snackstand der Gruppe im Niederdorf zu Recht zur Fast-Food-Legende geworden und nun am Bellevue auferstanden. Der anfangs hoch angesetzte Preis ist mittlerweile gesenkt. Die knusprigen Baguette-Hälften mit schmackhafter Sauce kosten zum Mitnehmen, für das sie doch gedacht sind, Fr. 11.– in der Originalversion mit Rindshohrücke; für Fr. 9.50 gibt's eine würzig feine Vegi-Variante mit Auberginen-Piccata. Wer eine der vier Pepito-Versionen unbedingt am Tisch verdrücken will, zahlt rund Fr. 5.– mehr, ohne Beilagen.

Collana, Theaterstr. 9, 8001 Zürich, Tel. 044 250 59 10.

KULINARISCHES

Honold expandiert und fährt Tram

urs. · Die traditionsreiche Confiserie Honold steht nicht still: Eben hat sie ihre zwei Stadtzürcher Verkaufsstellen um eine in Küsnacht erweitert, wohin sie 2013 ihre gesamte Produktion vom Rennweg verlagert. Und diese Woche verkehrt bis Samstag in der Innenstadt ihr «Schoggi-Tram». Es fährt ab Bellevue zwischen 13.30 h und 16 h jede halbe Stunde, ab Rennweg rund 15 Minuten später. In den 5 Franken, die im Tram zu zahlen sind, sind eine heisse Schoggi und etwas Süsses in fester Form inbegriffen.

Sushi für Zürichs Bahnhofstrasse

urs. · Nächstes Jahr soll an der Bahnhofstrasse 102, wo kürzlich die Metzgerei Kaufmann ausgezogen ist, ein Ableger der Stadtzürcher Sushi-Kette Yooji's entstehen, wie einem publizierten Baugesuch zu entnehmen ist. Die Two Spice AG will ihr Lokal laut Medienberichten auf zwei Stockwerken einrichten.